

wird der Stoff, wie die Kunst beleidigt. Stil ist das stille, starke Anschauen der Gesetze, die aus der Vorlage selber sprechen. Hier wird der Stoff in kein Prokrustesbett gerenkt, sondern nur innerlich durchleuchtet und vergeistigt. So treten beim Stilkünstler auch die Ausdrucksmittel ohne Voreingenommenheit, in ungezwungener Anpassung an jeden speziellen Stoff auf; sie sind kein Schema, das heterogene Dinge unter einen Hut bringt; sie maßen sich nicht an, Zweck zu sein, wie beim Naturalismus: Zweck ist und bleibt Darstellung einer Idee in höchst-individueller Form. Solches Schaffen erhält frisch und elastisch, bei ihm ist Spielraum gelassen auch für fremde, neu einströmende Ideen. Während sich beim Manieristen nach und nach das Auge fälscht, sodaß er die Welt nur noch verzwickelt betrachten und nur ihm Konformes, Gleiches aufnehmen kann; und diese Dürftigkeit der geistigen Nahrung entkräftet früh seine Seele; er wiederholt sich ewig, er wechselt nur den stofflichen Vorwurf seiner Bilder, „er stellt nur seine Technik dar“. Wert hat aber nur eine Kunst, die auf Höhen des Stils wandelt, und sei es der Stil einer recht bescheidenen Persönlichkeit. Auch solcher Stil schafft neue Werte, nicht jedoch das krampfhaftes Haschen nach unerhörten Effekten und technischen Bravourstückchen.

Wo man bei einem Bild noch von der Technik gefesselt wird — natürlich Studienzwecke ausgenommen —, da ist das Bild in diesem Punkte unvollkommen; man reißt von fertigen Häusern die Gerüste ab.

Durch unsere jungen Geister geht eine freudige Bewegung. Sie dürsten wieder nach Gesundheit und Kraft, nicht nach der „lachenden Löwenkraft“ der Dekadenten; sie verwechseln nicht mehr die krampfhaftes Brunst blasierter Erotik mit Lebens- und Liebensfülle. Sie streben darnach, ihren Aufgaben gewachsen zu sein, sich wieder harmlos und selbstverständlich einzufügen in das Leben der Natur. Die feministische Strömung der Zeit wird abgelöst von einer männlicheren Richtung. Und ihre Vertreter in der bildenden Kunst werden kräftig genug sein, auch dem naturalistischen Prinzip seine Vorzüge abzugewinnen, ohne der Manier zu erliegen. Sie werden zum Stil, dem vornehmsten Merkmal jeder männlichen Epoche sich erheben.

Fünfsing.

Karl Merb.

